Nachruf für C. H. Zollikofer.

Von **H. Noll-Tobler.**

Am 2. Februar 1930 ist Herr Zollikofer, Präparator in St. Gallen, 71jährig dahingegangen. Nur wenige wissen, was die Schweizer Ornithologie an diesem Manne verloren hat, denn er war einer der Stillen im Lande, arbeitete und beobachtete für sich, und es war recht schwer, ihn zur Verarbeitung und Veröffentlichung seiner Beobachtungen zu bringen. Nur wenn ihm in Fachzeitschriften gar zu dick aufgetragen wurde mit Behauptungen und Schlußfolgerungen, machte er sich in den letzten Jahren etwa auf und wies mit klaren, oft sarkastischen Sätzen aus seiner vielseitigen Forschungsarbeit heraus das Uebertriebene und Gewagte allzu rascher und oberflächlicher Veröffentlichung zurück. In jüngeren Jahren brauchte es solcher Veranlassung zum Schreiben nicht; aber auch damals griff er nicht oft zur Feder. An seinen Aufsätzen gab es nichts mehr zu deuten und zu rütteln. Mit äußerster Sorgfalt prüfte er sie nach Form und Inhalt, und nichts sagte er, was er nicht mit eigenen Beobachtungen aus den vielen Jahren seines Forschens in freier Natur und an seinen gefangenen Vögeln belegen konnte. Leider verhinderte diese peinliche Gewissenhaftigkeit andrerseits ein Durcharbeiten seiner Tagebücher zur Veröffentlichung, zu der ihm der Schreiber dieser Zeilen mit andern, die seine Schätze kannten, oft ermunterte. Ja, die Arbeit allein sei es nicht, die er scheue, meinte er, aber da sei so vieles, das Jahrzehnte zurückliege, und er müßte die mühsamen Aufzuchten wiederholen. Doch vieles sei gar nicht mehr zu haben, und die neuen Vogelschutzgesetze erschwerten und verleideten ihm von vorneherein die Arbeit. So liegt nun der größte Teil des reichen Materials unverarbeitet da, und der Bearbeiter wird dereinst bitter und umsonst sich nach des alten Meisters Rat und Hilfe sehnen.

Ich lernte meinen alten Freund vor mehr als 20 Jahren in einem kleinen Streit kennen. Im Gespräch fanden sich jedoch der reife und der angehende Ornithologe, und er ist mir seither ein Führer und Freund geblieben, und unsere Freundschaft hat nie mehr den kleinsten Mißklang gehabt. Was waren das für lehrreiche und schöne Stunden und Tage zusammen im Riede oder auf der Auerhahnbalz im Bergwäldchen oder auf der Jagd, die er leidenschaftlich betrieb. Aber am liebsten sah ich ihm zu bei seiner Vogelpflege und bei seiner Berufsarbeit. Ich habe gesehen, wie er Lazur- und Blaumeisen zur Paarung und Fortpflanzung brachte, und mich mit ihm an der Zwischenform *pleskii* gefreut. In seinem sehr praktisch eingerichteten Vogelhaus gediehen Alpenkrähen und Alpendohlen und zogen ihre Jungen auf, nisteten Felsenschwalben, Schneefinken, Sperlingseulen mit Erfolg und

brachten es die Alpenmauerläufer wenigstens zu Gelegen. Hier lernte ich den Ruf des balzenden Schneehuhns kennen, in diesem Vogel erkannten wir beide die tiefvererbte Futterfolge, nach der er zu jeder Zeit nur das fraß, was ihm in freier Natur gerade geboten worden wäre. Viele wertvolle Vögel erhielt die öffentliche Voliere St. Gallen durch seine Vermittlung und konnte sie durch seine Pflege erhalten. Noch letztes Jahr ließ er durch Flugzeugpost Blauelstern und Zwergadler aus Spanien kommen und freute sich, wie die Tiere gediehen und konnte sich wohl empören, daß die Adler so feige waren und sich von den schwächeren Insassen der Raubvogelabteilung schlagen ließen. Bis ins kleinste sah und lauschte er seinen Pfleglingen ihre Eigenart ab, und sie haben ihm geholfen zu seiner sicheren Beobachtung in freier Natur und zu seiner unvergleichlichen Künstlerschaft in seinen Beruf.

Das war mir oft wie ein Wunder, wenn ich diesen Mann arbeiten und gestalten sah. Als ich meinen einzigen Auerhahn schoß, — später habe ich stets die Flinte zu Hause gelassen, wenn ich zur Balz ging — schilderte ich ihm brieflich, wie der Hahn auf hoher Fichte gestanden und ruhig, fast erhaben gegen das Morgenrot geschaut habe ohne Bewegung, wie in herrlicher Versunkenheit vor der Schönheit der Natur und vor seiner eigenen. Und siehe da, wie ich wieder in die vertraute Werkstatt trat, stand mein Hahn da, als ob ihn Z. selber gesehen, und aller Glanz war auf seinem Gefieder erhalten, ja er dünkte mich fast schöner als im Leben. Das Museum St. Gallen besitzt Hunderte von Objekten aus seiner Künstlerhand, und große Museen, ja vor allem dasjenige von Prof. König in Bonn, ließen bei ihm ausstopfen. Da sah ich manche Seltenheit, sei es in den Käfigen, sei es in den Schaukästen, und etwa geschah es, daß er den Schüler prüfte, wenn etwas Unbekanntes gekommen war, und für den Spott mußte ich nicht sorgen, wenn ich falsch riet, aber er hielt mir auch die Anerkennung nicht vor, wenn es gelang.

Ja und nun ist er erlöst, denn das Leben war ihm, dem immer Tätigen, eine Qual, seit die Krankheit ihm mehr und mehr die Berufsarbeit sowohl als die Vogelpflege und die Jagd erschwerte und die Durchführung der neuen Vogelschutzgesetze ihm die Haltung einheimischer Vögel verleidete.

Uns allen aber, die wir ihn und sein Werk kannten, wird er unvergeßlich sein und eine schmerzliche Lücke zurücklassen.

Kurze Mitteilungen.

Der Flußschwirl bei Torgau. Am 20. Mai 1930 hörte ich *Locustella fluviatilis* in einem Ausstichschilf westlich Torgau[1]) ab. Es scheint nur das eine Exemplar zu nisten. Wenigstens

1) Ueber früheres Vorkommen vergl. Borchert, Vogelwelt des Harzes usw. 1927, p. 408.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: 38

Autor(en)/Author(s): Noll-Tobler H.

Artikel/Article: Nachruf für C. H. Zollikofer 122-123